

Sinfoniker der Humanität



Foto: Herbert List/Schott

„Ich will keine leidenschaftslose Gehirnarbeit, sondern ein durchlebtes Kunstwerk mit einer Aussage“ – so lautete sein künstlerisches Ziel. In seinen acht Sinfonien schuf **Karl Amadeus Hartmann** einen der bedeutsamsten und individuellsten Beiträge zur Sinfonik des 20. Jahrhunderts, als Begründer und Leiter der Konzertreihe „musica viva“ hat er für die zeitgenössische Musik in Deutschland Pionierdienste geleistet. Eine Würdigung zum 100. Geburtstag von Thomas Schulz.

Karl Amadeus Hartmann war Münchner mit Leib und Seele. In dieser Stadt, von der er sich, wie er selbst sagte, niemals lösen konnte – „selbst wenn sie sich manchmal nicht sehr entgegenkommend zeigt“ –, wurde er am 2. August 1905 geboren. Sein Vater, Richard Hartmann, war Maler und Lehrer, und seine Mutter Gertrud liebte es, mit ihren Kindern im häuslichen Kreis Wagner-Opern aufzuführen. Ein Opernbesuch – es gab Webers „Freischütz“ – weckte im jungen Karl Amadeus die Faszination für Musik. Schwankte er zuerst noch zwischen Musik und Malerei – wie sein Vater hatte auch der ältere Bruder Adolf eine Laufbahn als bildender Künstler eingeschlagen –, so stand bald für Karl Amadeus fest: Er wollte Komponist werden.

Bei seinem Vater stieß er mit diesem Wunsch zuerst auf wenig Gegenliebe; dieser hatte den Beruf des Lehrers für ihn vorgesehen. Doch mit Unterstützung seines Bruders Adolf begann er 1924 – nach-

dem er für einige Zeit lustlos die Lehrerbildungsanstalt in Pasing besucht hatte – ein Studium an der Akademie der Tonkunst in München. Mit seinem ausgesprochen konservativen Kompositionslehrer Joseph Haas jedoch kam Hartmann nicht zurecht. Ihn faszinierte die Moderne – in der Kunst wie in der Musik –, und er konnte den akademischen Studien nur wenig abgewinnen. Folgerichtig brach er 1929 sein Kompositionsstudium ab. Bis 1932 führte er allerdings noch den Posaunen-Unterricht fort; seine Familie hatte ihm nämlich das Studium nur unter der Bedingung gestattet, dass er auch ein Instrument lernte, um sich notfalls damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Erste Aufführungen seiner Werke konnten Hartmann Ende der 1930er Jahre bei den Veranstaltungen des Künstlerverbands „Die Juryfreien“ unterbringen. Adolf Hartmann war dort aktiv tätig, und er beauftragte seinen Bruder damit, Konzerte zu organisieren. Hartmann lernte im Rahmen dieser Tätigkeit von Grund auf die Musik der europäischen Avantgarde kennen, in deren Geist er seine frühen Werke schuf: „Die Epoche der zwanziger Jahre drückte meinem Leben dem Stempel auf. Futurismus, Dada, Jazz und anderes verschmolz ich unbekümmert in einer Reihe von Kompositionen. Ich schlug mich nacheinander zu verschiedenen Strömungen, die sich in jenen erregenden Jahren ebenso schnell an der Spitze der Moderne ablösten wie heute.“ Zu diesen frech-provokanten Stücken zählt auch „Das Wachsfigurenkabinett“, eine Folge von fünf Kurzopern, die Hartmann 1929 bis 1930 für eine geplante Aufführung am Opern-



Foto: Archiv Richard Hartmann/Schott

Zwei bedeutende Sinfoniker: Karl Amadeus Hartmann mit Hans Werner Henze.

liche in den Vordergrund stellt.“ Mit Scherchen verband Hartmann auch die politische Einstellung: Von Anfang an fühlte sich Hartmann der Linken zugehörig, ohne sich indes parteipolitischen Dogmen zu unterwerfen. Die Machtergreifung Hitlers kam für den politisch hellhörigen Hartmann als ein Schock, der sich auch in seinem Schaffen niederschlagen sollte: „Dann kam das Jahr 1933“, erinnert er sich, „mit seinem Elend und seiner Hoffnungslosigkeit, mit ihm dasjenige, was sich folgerichtig aus der Idee der Gewaltherrschaft entwickeln musste, das furchtbarste aller Verbrechen – der Krieg. In diesem Jahr erkannte ich, dass es notwendig sei, ein Bekenntnis abzulegen, nicht aus Verzweiflung und Angst vor jener Macht, sondern als Gegenaktion.“

trägt: „Meinen Freunden, die hundertfach sterben mußten, die für die Ewigkeit schlafen – wir vergessen Euch nicht (Dachau, 1933–1934)“. Es war ein mutiger Schritt Scherchens und Hartmanns, dieses Werk 1935 beim Internationalen Mu-

Der Ton der Trauer bemächtigte sich nach 1933 seiner Musik

studio der Bayerischen Staatsoper entwarf, jedoch nicht vollendete.

Die Bekanntschaft mit dem Dirigenten Hermann Scherchen, einem der einflussreichsten Förderer Neuer Musik, prägte Hartmann tief. Scherchen wurde zu seinem eigentlichen Lehrer: „An keinem Konservatorium und an keiner Hochschule habe ich auch nur annähernd das gelernt, was Scherchen mir beigebracht hat, und zwar einfach deswegen, weil er aus der Praxis heraus arbeitet und das Mensch-

Ein neuer Ton bemächtigte sich der Musik Hartmanns – der Ton der Anklage, der Trauer, des Protests gegen die Negation aller menschlichen Werte. „Aus dem einstigen musikalischen enfant terrible, dass sich in Burlesken und Persiflagen austobte, war ein Pathetiker geworden“, bringt es Hartmanns Freund Max See auf den Punkt. Der Wandel in Hartmanns Tonsprache manifestierte sich zuerst in der 1934 vollendeten Sinfonischen Dichtung „Miserae“, die folgende Widmung

Karl-Amadeus-Hartmann-Gesellschaft

Anlässlich des 100. Geburtstags des Komponisten wurde die Karl-Amadeus-Hartmann-Gesellschaft e.V. gegründet. Präsident der Gesellschaft ist der Komponist und Künstlerische Leiter der „musica viva“ Udo Zimmermann. Ziel der Gesellschaft ist es, das kompositorische Schaffen Hartmanns zu fördern und zu verbreiten. Daneben sollen die gesellschaftspolitische Bedeutung Hartmanns und seine Funktion als Gründer und Leiter der „musica viva“ gewürdigt und dokumentiert sowie die Gegenwartsmusik und ihre Komponisten in Hartmanns Sinn unterstützt werden. Die Gesellschaft wird in Kürze ihre Geschäftsräume in der ehemaligen Wohnung des Komponisten eröffnen. Hartmanns im Original erhaltenes Arbeitszimmer wird interessierten Besuchern, Wissenschaftlern und Mitgliedern der Gesellschaft zugänglich sein.

Karl-Amadeus-Hartmann-Gesellschaft e.V., Franz-Joseph-Str. 20, 80801 München

Informationen: Dr. Christoph Lucas Brehler, Wormser Str. 5, 60598 Frankfurt/Main, Tel. 069/69 535 604

sikfest der IGNM in Prag uraufzuführen. Doch die Aufführung war ein voller Erfolg, der Hartmanns Namen erstmals außerhalb Deutschlands zu einem Begriff machte. Max Brod schrieb anschließend im „Prager Tagblatt“: „Die Uraufführung dieses gefühlsstarken, eigenwilligen Werks allein würde schon genügen, unserem Musikfest historische Bedeutung zu geben.“

Sämtliche Werke, die Hartmann in den folgenden Jahren komponierte, sind in der Tat als „Gegenaktion“ entworfen, als musikalische Solidarisierung mit den Opfern des Nationalsozialismus: das erste Streichquartett, die Orchesterwerke „Sinfonia tragica“ und „Klagegesang“ sowie, allen voran, die Oper „Des Simplicius Simplicissimus Jugend“, ein ausgesprochenes Antikriegswerk nach dem Roman von Grimmelshausen, das man angesichts seiner Entstehungszeit (es wurde 1935 vollendet) nur als hellsichtige Vorahnung des Zweiten Weltkriegs deuten kann. Die kompositorische Faktur der Werke ist – als Geste musikalischen Widerstands – durchzogen von Zitaten damals verfemter Musik, vor allem von melodischen Formeln jüdischer Gesänge, die Hartmann in den 1920er Jahren in München kennen gelernt hatte. Die Sinfonie als Ausdrucksträger humanistischer Inhalte in der Tra-



Foto: Archiv Richard Hartmann/Schott

Im Einsatz für die zeitgenössische Musik: Hartmann mit Igor Stravinsky.

dition Beethovens und Mahlers wurde für Hartmann zum kompositorischen Medium seiner musikalischen Botschaft.

1940 kam es in St. Gallen zur vorerst letzten Uraufführung eines seiner Werke, des Violinkonzerts „Musik der Trauer“. Von diesem Zeitpunkt an ging Hartmann in die „innere Emigration“ und komponierte nur noch für die Schublade. Eine

Kollaboration mit dem Nazi-Regime lehnte er konsequent ab; er weigerte sich, den „Ariernachweis“ bei den Behörden abzuliefern und, mehr noch, half als Mitglied der Widerstandsgruppe „Neu beginnen“ Verfolgten des Regimes. Eine große Stütze war ihm in dieser Zeit, und während seines gesamten späteren Lebens, Elisabeth Reußmann, die er 1934 geheiratet hatte. 1941 und 1942 besuchte er Anton Webern in Wien, um bei ihm privat Unterricht zu nehmen; er bewunderte den Älteren, auch wenn seine eigene musikalische Natur ihn völlig andere Wege gehen ließ und er mit der von Obrigkeitshörigkeit geprägten politischen Einstellung des Schönberg-Schülers nichts anfangen konnte.

Nach Ende des Kriegs sorgten die Alliierten dafür, dass Hartmann eine Stellung als Dramaturg an der Bayerischen Staatsoper antreten konnte. Vorderste Aufgabe war die Organisation einer Konzertreihe mit Neuer Musik, die ab 1947 den Namen „musica viva“ erhielt und ihn bis heute trägt. Es galt zunächst, ein Vakuum auszufüllen und das Publikum mit den Werken jener Komponisten bekannt zu machen, die während der vergangenen zwölf Jahre nicht gespielt werden durften; das erste Konzert am 7. Oktober 1945 brachte Musik von Busoni, Debussy und Mahler zur Aufführung. Allmählich stellte Hartmann in der „musica viva“ auch Komponisten der Nachkriegsgeneration zur Diskussion, deren Werke er stets mit Klassikern

Drei Münchner Komponisten: Hartmann mit Carl Orff und Werner Egk.



Foto: Felicitas Timpe/Schott

der Moderne zu kombinieren pflegte. Seinen jungen Kollegen galt Hartmann als selbstloser Freund und Förderer, und es war ihm ein Anliegen, in den von ihm organisierten Konzerten keine Richtung zu bevorzugen; die ihm eigene undogmatische Offenheit prägte auch seine Tätigkeit bei der „musica viva“, die er bis zu seinem Tode fortführte.

In erster Linie jedoch sah sich Hartmann als Komponist, und als solcher hatte er es in den ersten Nachkriegsjahren schwer, sich durchzusetzen – umso mehr, als ihm Eigenreklame nicht lag. Mit der Verbindung zum Süddeutschen Musikverlag, der seine Werke anfänglich herausgab, war er unglücklich; ab 1954 übernahm der Schott-Verlag, zu dem er bereits Ende der 1940er Jahre Kontakte geknüpft hatte, den Druck seiner Werke. Die Jahre bis 1953 waren geprägt von einer gründlichen Umarbeitung jener Werke, die Hartmann während der Nazizeit komponiert hatte. Zu sehr standen in jenen Kompositionen in den Augen ihres Schöpfers die Umstände ihrer Entstehungszeit im Vordergrund. Hartmann wollte sich nicht auf den Typus eines politischen Komponisten festgelegt wissen: „Aber bitte tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie die beiden ‚schönen Worte‘ Ausdrucks- und Bekenntnismusik weg“, schrieb er 1955 an den Schott-Verlag. Ideologien jeder Art, künstlerische wie politische, lagen Hartmann stets fern. „Die Einteilung der Kunst in politische und unpolitische, engagierte und

kenzeichen“: das ausladende Adagio, meist in einer unbegleiteten melodischen Linie beginnend, sodann sich über mannigfache Steigerungswellen zu einem Höhepunkt entwickelnd und schließlich in die Stille zurücksinkend; nach Hartmanns Aussage spiegelt sich in den Adagios am ehesten sein Lebensgefühl wider. Das andere Ende der Skala markieren kontrapunktisch angelegte, scherzoartige Satzgebilde. Hartmanns Kontrapunktik darf indes nicht mit selbstgenügsamem „Musizieren im Alten Stil“ gleichgesetzt werden. Vielmehr eignet seinen schnellen Sätzen, etwa den Finali seiner sechsten und achten Sinfonie eine frenetische Virtuosität, ja geradezu ein Zug ins Brutale, der sich in ausgedehnten Schlagzeugpassagen und einem abschließenden „Tumultoso“ manifestiert. Eine Synthese dieser beiden so entgegengesetzten Ausdruckswelten findet sich bereits in der sechsten Sinfonie, besonders aber in den Sinfonien sieben und acht – den einzigen, die Hartmann nach dem Krieg von Grund auf neu komponierte.

In seinen letzten Lebensjahren erhielt Hartmann zahlreiche Preise und Ehrungen, unter anderen den Großen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1957) und den Bayerischen Verdienstorden (1959). Viele verlockende Angebote für einflussreiche Positionen lehnte er ab, um sich stattdessen seinem Schaffen und der „musica viva“ zu widmen. Sein weltanschauliches Engagement legte Hart-

Komponisten, der in seiner Kunst stets vor allem das Leben abbilden wollte und damit die Wahrheit – „Wahrheit, die Freude bereitet und mit Trauer verbunden ist“.

Ideologien jeder Art, künstlerische wie politische, lagen ihm stets fern

nicht engagierte, erscheint mir ein wenig oberflächlich, denn der Verpflichtung zur Humanität dürfte sich kein Künstler entziehen, der sich nicht dem Nihilismus verschrieben hat.“ Aber Hartmann wollte auch seinen eigenen künstlerischen Anforderungen genügen, die musikalische Substanz vertiefen und, vor allem, in seiner Musik den Ausgleich schaffen zwischen ungezügelter Ausdruck und kompositorischer Disziplin. So entstanden aus Revisionen und Umarbeitungen früherer Werke die ersten sechs Sinfonien.

Es sind im Grunde zwei Satztypen, von denen die Hartmannsche Sinfonik geprägt ist – zum einen Hartmanns „Mar-

mann trotz der Konzentration auf die Sinfonik nicht ab: 1960 beteiligte er sich an der Gemeinschaftskomposition „Jüdische Chronik“, und als sein letztes Werk schrieb er die „Gesangsszene“ zu Worten aus „Sodom und Gomorrha“ von Jean Giraudoux – eine eindringliche Warnung vor den zerstörerischen Kräften, die den Untergang der Menschheit einläuten könnten: Materialismus, Eigensinn, Zerstörung der Natur. Hartmann konnte die letzten Takte dieses Werk nicht mehr vollenden; er starb am 5. Dezember 1963 in München an Krebs. Doch die Grundaussage der „Gesangsszene“ deckt sich mit dem Credo dieses zutiefst humanistischen

CD-Hinweise

Sinfonien Nr. 1-8, Gesangsszene; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Kubelik, Leitner, Macal, Rieger; Wergo/Note 1 4 CD 60187-50

Sinfonien Nr. 1-8; Bamberger Symphoniker, Metzma-

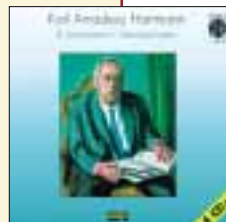
cher; EMI 3 CD 5 56911 2
Sinfonie Nr. 4, Concerto funebre, Kammerkonzert; Faust, Meyer, Münchener Kammerorchester, Poppen; ECM/Universal CD 465 779-2

Simplicius Simplicissimus; Donath, Büchner, König, Euba, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Fricke; Wergo/Note 1 2 CD 6259-2

Wachsfigurenkabinett; Barainsky, Breedt, Harper, Kraus, DSO Berlin, Epple; Wergo/Note 1 CD 6640 2
Streichquartette Nr. 1 und 2; Vogler Quartett Berlin; Nimbus/Naxos CD 5729

Klaviersonate „27. April 1945“; Koehlen; Col legno/HM CD 31807

Werke für Violine solo (2 Sonaten, 2 Suiten); Turban; Claves/Klassik-Center CD 50-9518



Literatur

Ulrich Dibelius (Hg.): Komponist im Widerstreit. Bärenreiter, Kassel 2004

Andrew D. McCredie: Karl Amadeus Hartmann. Leben und Werk. Florian Noetzel Verlag „Heinrichshofen-Bücher“, Wilhelmshaven 2004
Karl-Amadeus-Hartmann-Jahr 2005 in Bayern. C. Hartmann Verlag, München 2004



Verlag

Schott Musik International,
www.schott-musik.de

Internet

www.karlamadeushartmann.com